

Einleitung

In den frühen Morgenstunden des 9. Dezember 1981 wurde im Zentrum der US-amerikanischen Stadt Philadelphia der Polizeibeamte Daniel Faulkner angeschossen und durch einen zweiten Schuss getötet. In unmittelbarer Nähe Faulkners, der in einer Lache seines eigenen Blutes auf dem Bürgersteig lag, fand man den in Philadelphia wohl bekannten radikalen schwarzen Radiojournalisten Mumia Abu-Jamal, der ebenfalls durch einen Schuss lebensgefährlich verwundet worden war. Abu-Jamal wurde festgenommen, des Mordes angeklagt und im folgenden Sommer in einem von der Staatsanwältin Arlene Fisk „als einen der berühmtesten Mordprozesse der Geschichte Philadelphias“¹ bezeichneten Verfahren zum Tode verurteilt. Für die breite Öffentlichkeit war die Nachricht von seiner Verurteilung für lange Zeit das Letzte, was sie von Abu-Jamal hörte. Er hat seit seiner Verhaftung im Dezember 1981 sein gesamtes Leben im Gefängnis verbracht.

Etliche Jahre später löste sein Fall jedoch eine internationale Bewegung aus, die an so unterschiedlichen Orten wie Deutschland, Frankreich, Spanien, Irland, Kroatien, Südafrika, der Antarktis und anderen aktiv war und zeitweise den gesamten Globus umspannte. Entscheidend für das Entstehen einer solchen weltweiten Bewegung war natürlich, dass sie sich auf einen festen Kern von Aktivisten in vielen Dutzenden von Städten, Universitäten und Gewerkschaften in den Vereinigten Staaten selbst stützen konnte. Die Aktivitäten der Bewegung machten den Fall derart bekannt und populär, dass es kaum eine Übertreibung war, als Abu-Jamals Biograf Terry Bisson ihn Ende 2000 als „den berühmtesten Gefangenen der Welt seit Nelson Mandela“ bezeichnete.²

Seit Anfang der 1990er Jahre hat sich in den USA ein breites Spektrum politischer Kräfte um die Forderung nach Aufhebung des Todesurteils und nach einem neuen Verfahren für Abu-Jamal zusammengeschlossen. In den Jahren seither hat der Fall Abu-Jamal eine einzigartige politische und moralische Dimension angenommen. Nicht untypisch für die Gefühle vieler Sympathisanten und Aktivisten der Bewegung ist die Bemerkung des bekannten schwarzen Schauspielers und Bürgerrechtlers Ossie Davis: „Jede Generation sollte sich ihre eigenen moralischen Aufgaben stellen und eine unserer Aufgaben ist der Kampf um Gerechtigkeit für Mumia Abu-Jamal.“³

1 Protokoll der Anhörungen zur Wiederaufnahme des Verfahrens Abu-Jamals nach dem Post-Conviction Relief Act, August 9, 1995, S. 172. Im Folgenden zitiert als *PCRAH*.

2 Terry Bisson, *On a Move. The Story of Mumia Abu-Jamal* (New York 2000), S. 2. Deutsch: *On a Move* (Bremen 2001), S. 17.

3 Zitiert nach „The Battle for Mumia and the Attack on the Black Community“, *Revolutionary Worker* (im Folgenden *RW*), Nr. 1014, 18. Juli 1999. Dieser Artikel findet sich ebenso wie andere *RW*-Artikel auf der Website <http://www.rwor.org>.

Was stand und steht hinter Kommentaren wie diesem und wie kam es, dass der Fall eines einzelnen Mannes, noch dazu eines Todeshäftlings mit afro-arabischem Namen, die Unterstützung so vieler Menschen anzog? Welche allgemeinen politischen und gesellschaftlichen Fragen warf und wirft dieser besondere Fall auf? Welche widerstreitenden Kräfte stehen einander im Kampf für und gegen das Leben und die Freiheit Mumia Abu-Jamals gegenüber?

1999 brachte die US-amerikanische Monatszeitschrift *Z Magazine* auf ihrer Website unter dem Titel „Kurze Kommentare zum Fall Mumia Abu-Jamal“ eine Auswahl von Stellungnahmen bekannter linker Aktivisten zu Abu-Jamal, die nützliche Hinweise zur Beantwortung dieser Fragen liefert.⁴ Kommentare kamen hier unter anderem von dem berühmten indianischen Gefangenen Leonard Peltier, der feministischen Schriftstellerin Adrienne Rich, dem Wirtschaftswissenschaftler Edward S. Herman, dem Medienanalytiker Norman Solomon, dem Schauspieler Michael Farrell, *Z Magazine*-Herausgeber Michael Albert sowie von dem radikalen Historiker und Bestsellerautor Howard Zinn. Ihre Antworten sind am besten in dem kurzen Statement des Politikwissenschaftlers Stephen R. Shalom zusammengefasst:

„Warum sollte Mumia UNS wichtig sein? Weil sein Fall von entscheidender Bedeutung für die Kämpfe gegen die Todesstrafe, Rassismus, Polizeibrutalität und polizeistaatliche Justizmorde ist. Weil Mumia eine eloquente Stimme der Linken für eine gerechtere Welt und ein wunderbarer Mensch ist.

Warum sollte Mumia IHNEN wichtig sein? Weil sein Fall von entscheidender Bedeutung für die Kämpfe gegen die Todesstrafe, Rassismus, Polizeibrutalität und polizeistaatliche Justizmorde ist. Weil Mumia eine eloquente Stimme der Linken für eine gerechtere Welt und ein wunderbarer Mensch ist.“⁵

Dieses Buch beleuchtet einige der Gründe, die diese ungewöhnlich intensive und breite Bewegung ausgelöst und möglich gemacht haben. Dabei wird auch klarer werden, wer „WIR“ sind, also die Kräfte, die für das Leben und die Freiheit Mumia Abu-Jamals kämpfen, und für welche Anliegen und Positionen sie stehen. Da wir es hier mit einer *Widerstandsbewegung* zu tun haben, die sich ausdrücklich gegen „die Todesstrafe, Rassismus, Polizeibrutalität und polizeistaatliche Justizmorde“ richtet, kommen natürlich unumgänglich auch „SIE“ – diejenigen, die Abu-Jamal hingerichtet sehen wollen – und die Positionen, für die sie eintreten, zur Sprache. Wie sich zeigt, handelt es sich dabei politisch und gesellschaftlich im Großen und Ganzen um dieselben Kräfte, gegen die Abu-Jamal schon vor seiner Verhaftung in seiner Arbeit als Journalist und sozialer Aktivist gekämpft hatte.

Darüber hat der Fall Abu-Jamal eng mit einigen Kernfragen des Verständnisses von Demokratie, besonders der US-Demokratie, zu tun. Im Kampf um Abu-Jamal

4 Siehe <http://www.zmag.org/Crises/CurEvts/Mumia/Mumiacomment.htm>.

5 *Ibid.*

stehen zwei verschiedene Interpretationen von Demokratie miteinander in Konflikt, die beide tief in der US-amerikanischen Tradition verwurzelt sind, sich aber radikal voneinander unterscheiden.

Beginnen wir jedoch mit einer Betrachtung der grundlegenden Fakten: Seit dem 25. Mai 1983 besteht ein formell gültiges Todesurteil gegen Mumia Abu-Jamal. Er befindet sich seit seiner Festnahme in den frühen Morgenstunden des 9. Dezember 1981 in Haft. Laut der Menschenrechtsorganisation amnesty international verstieß das Verfahren, in dem er des Mordes an dem Polizeibeamten Daniel Faulkner für schuldig befunden wurde, „eindeutig gegen die internationalen Mindeststandards zur Gewährleistung eines fairen Prozesses“.⁶

Auf den ersten Blick geht es im Fall Mumia Abu-Jamal und bei dem öffentlichen Interesse, das er geweckt hat, demnach um drei simple Fragen:

- um die Todesstrafe, d.h. die Macht des Staates, seine eigenen Bürger zu töten;
- um das Phänomen der „Masseneinsperrung“, das sich in den USA seit Ende der 1960er Jahre und dann mit erneutem Schwung seit Beginn der 1980er Jahre exponentiell ausgeweitet hat oder, mit anderen Worten, um die Macht des Staates zur Zwangsangwendung;
- um Fehlverhalten und Korruption im System der US-amerikanischen Strafjustiz, von denen, sobald ein Mensch einmal in die Mühlsteine des Systems geraten ist, nicht nur Polizei und Anklagebehörden, sondern auch die Gerichte selbst betroffen sind. Sie sind integraler Bestandteil jenes rein straforientierten Ansatzes der US-Justiz, der zu einer enormen Anzahl von Häftlingen und seit 1976 auch zur erneuten und intensivierten Anwendung der Todesstrafe geführt hat.⁷

Dass der Staat derart weitreichende Befugnisse hat, steht in scharfem Widerspruch zu einer „Demokratie des Volkes“, wie sie in weit verbreiteten Interpretationen der amerikanischen demokratischen Tradition und der US-Verfassung verstanden wird. Diese Themen werden in den USA keineswegs nur von Solidaritätsbewegungen für als „politische Gefangene“ verstandene Häftlinge wie Abu-Jamal oder Leonard Peltier heiß diskutiert und debattiert. Außerdem zeigt ein genauerer Blick rasch, dass diese Fragen nicht als isolierte Erscheinungen für sich dastehen, sondern dass es hier um noch viel mehr geht, nämlich um

6 Siehe amnesty international, *A Life in the Balance: The Case of Mumia Abu-Jamal* (London 2000), S. 32. Deutsch: *USA – Ein Leben in der Schwebe. Der Fall Mumia Abu-Jamal* (Berlin 2000), S. 34.

7 Zu dieser Korruption und zum straforientierten Ansatz als einem ihrer treibenden Faktoren siehe Loïc Wacquant, *Elend hinter Gittern* (Konstanz 2000) und Loïc Wacquant, „Penal ‘common sense’ comes to Europe“, *Le Monde Diplomatique* (englische Ausgabe), April 1999. Zu Korruption und Fehlverhalten der Justiz in Todesstrafenfällen siehe Barry Scheck/Peter Neufeld/Jim Dwyer, *Actual Innocence. Five Days to Execution, and Other Dispatches from the Wrongly Convicted* (New York 2000) und Michael L. Radelet/Hugo Adam Bedau/Constance E. Putnam, *In Spite of Innocence. The Ordeal of 400 Americans Wrongly Convicted of Crimes Punishable by Death* (Boston 1992).

- Rasse,
- Klasse
- und Politik.

Wir werden sehen, wie die drei erstgenannten Themenkreise im Fall Abu-Jamal untrennbar mit diesen letzteren drei Kategorien verwoben und verbunden sind.

Schon eine oberflächliche Befassung mit den drei um das US-Strafrechtssystem kreisenden Fragen verweist auf einen Punkt, den außer Acht zu lassen so wäre, als wollte man über *Faust* sprechen, ohne Mephisto zu erwähnen. Mumia Abu-Jamal ist schwarz und einer der Aspekte, die in der gesamten US-Strafjustiz eine enorme Rolle spielen, ist das, was früher unbefangen als *Rassenfrage* bezeichnet wurde.

Zum heutigen Zeitpunkt ist beinahe die Hälfte der 3.373 Männer und Frauen in den Todeszellen der USA schwarz⁸, während Afroamerikaner lediglich 12% der Gesamtbevölkerung bilden. Fast die Hälfte der über zwei Millionen Insassen der Gefängnisse und Strafanstalten der USA ist schwarz.⁹ Gleichzeitig zeigen Statistiken, dass Schwarze in Geschworenengerichten, die über Straftaten, insbesondere über Todesstrafenfälle, verhandeln, extrem unterrepräsentiert sind; dasselbe gilt auch für die Präsenz von Schwarzen im Justizapparat insgesamt.¹⁰

Ein weiterer Punkt, der sich stark, wenn auch nicht nahtlos mit dem Aspekt der „Rasse“ überschneidet, ist die Klassenfrage. Es ist gewiss kein Zufall, dass Abu-Jamal, der zum Zeitpunkt seiner Verhaftung nachts als Taxifahrer arbeitete, um sein mageres Einkommen als freier Radiojournalist aufzubessern, sich in der Todeszelle befindet, während der eines grausamen Doppelmordes angeklagte Sport- und Fernsehstar O. J. Simpson trotz erheblicher belastender Beweise freigesprochen wurde. Dass die Todesstrafe, die wachsende Zahl immer längerer Haftstrafen und staatliche Verletzungen der Bürgerrechte sich in überproportionalem Maß

8 Death Penalty Information Center (DPIC), <http://www.deathpenaltyinfo.org/dpicrace.html>. Von den Häftlingen in den Todeszellen sind 1.411 (41,7%) schwarz, 1.531 (45,5%) weiß und 431 (12,7%) Latinos oder asiatischer oder sonstiger Herkunft. Angaben von Januar 2006. Die Gesamtzahl der Todeshäftlinge erreichte 2003 mit 3.697 ihren Höchststand seit 1976 und ist seither nach 27 Jahren erstmals zurückgegangen (um 326 bis 2006).

9 Laut US-Justizministerium betrug die Gefängnispopulation im Jahr 2001 1.950.000, während andere Quellen auf bis zu 2,1 Millionen kamen. Das „Bureau of Justice Statistics Bulletin: Prisoners 2004“ des US-Justizministeriums gibt eine Zahl von 2.267.787 für den 31. Dezember 2004 an (siehe <http://www.csdp.org/research/p04.pdf>, S. 1). Auf der Grundlage von Daten des US-Zensusbüros kam ein Pressecommuniqué der Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch (HRW) vom 22. Februar 2002 auf einen Anteil von 43,7% von Schwarzen an der Gefängnisbevölkerung.

10 Zur Unterrepräsentation von Schwarzen in Jurys bei Todesstrafenfällen siehe Kapitel 6. Daten zur Unterrepräsentation von Schwarzen in der Staatsanwaltschaft, besonders bei Todesstrafenfällen, finden sich auf der Website des DPIC. Von den 1.838 Bezirksstaatsanwälten (die im Unterschied zu allen anderen Staatsanwälten auch zur Anklage in Todesstrafenfällen berechtigt sind) in den USA waren 1998 nur 22 schwarz. Siehe Richard C. Dieter, leitender Direktor des DPIC, „The Death Penalty in Black and White: Who Lives, Who Dies, Who Decides“, Juli 1998, <http://www.deathpenaltyinfo.org/racerpt.html>.

gegen die armen und unterprivilegierten Schichten der Gesellschaft richten, ist jenseits jedes vernünftigen Zweifels dokumentiert.¹¹

Aber so bedeutend die Aspekte von Rasse und Klasse auch sind, beantworten sie doch immer noch nicht die Frage, warum sich ausgerechnet um Abu-Jamal und nicht um irgendeinen anderen Gefangenen, der ebenfalls schwarz und arm ist, eine breite Massenbewegung formiert hat. Und genau hier kommen die politischen Ansichten und die politische Haltung Abu-Jamals sowohl vor als auch nach seiner Inhaftierung mit ins Spiel. Abu-Jamal ist nicht einfach irgendein Schwarzer, dessen Unterstützer behaupten, er sei von einer immer gnadenloseren Justizmaschinerie unfair behandelt worden, sondern er betrachtet sich – ebenso wie andere ihn – als schwarzen *Radikalen* und als Kämpfer für eine radikale Veränderung des sozioökonomischen Systems der USA mit dem Ziel rassistischer und sozialer Gleichheit für alle.¹² 1954 geboren, war er bei seiner Verhaftung erst 27 Jahre alt, hatte sich aber bereits sein halbes Leben lang in den Stürmen der politischen und rassistischen Kämpfe in den Vereinigten Staaten engagiert. Hinzu kam, dass der Staatsanwalt in Abu-Jamals Mordprozess die politischen Überzeugungen des Angeklagten als wichtiges Argument für die Notwendigkeit eines Todesurteils nutzte. Von da her geht die Bekanntheit, die dieser scheinbar simple Kriminalfall mittlerweile gewonnen hat, zu einem großen Teil auf die Tatsache zurück, dass sowohl die Person Abu-Jamals als auch sein Fall im Lauf der Jahre zu einem Symbol für diese Kämpfe geworden sind.

Im Fall Mumia Abu-Jamal handelt es sich also vor allem um Folgendes: erstens um die Frage, wie viel Macht der Staat im Verhältnis zu seinen Bürgern haben sollte, zweitens um die Frage der rassistischen und sozialen Gleichheit und drittens um den Kampf um die Befreiung von Verhältnissen, die als unterdrückerisch empfunden werden. Diese Themen sind eng verbunden mit den schon erwähnten, miteinander in Widerstreit liegenden demokratischen Traditionen in den USA, wobei dieser Konflikt zwischen den Traditionen mindestens bis zur amerikanischen Revolution zurückreicht. Die Unabhängigkeitserklärung, die US-Verfassung und die „Bill of Rights“ verkündeten allesamt großartige Prinzipien, die den Bürgern des neuen Staates Freiheit und Gerechtigkeit sichern sollten, aber in Wirklichkeit war den Schöpfern der Verfassung nur zu klar, dass ihr Projekt nur das einer Demokratie für eine Minderheit war. In einem der Artikel, die später unter dem Titel *Federalist Papers* als Buch gesammelt wurden und der Diskussion

11 Eine umfassende Diskussion dieses Themas findet sich in Christian Parenti: *Lockdown America. Police and Prisons in the Age of Crisis* (London 1999). Siehe auch Loïc Wacquant, „Imprisoning the American Poor“, *Le Monde Diplomatique* (englische Ausgabe), Juli 1998.

12 In einem Interview für einen 1990 gedrehten Dokumentarfilm der Rechtshilfeorganisation Partisan Defense Committee (PDC) sagte Abu Jamal: „Ich bin [...] immer noch ein revolutionärer Journalist. [...] Ich kämpfe gegen das gegen mich verhängte Todesurteil, ich kämpfe um mein Leben und ich kämpfe für die Revolution in Amerika.“ Film des Partisan Defense Committee, „The Case of Mumia Abu-Jamal“, 1990.

der neuen Verfassung gewidmet waren, erwähnte James Madison die „ungleiche Verteilung des Eigentums“ als einen der wichtigsten Gründe für die Einführung des Föderalismus, da eine Föderation der damals 13 Staaten die Herausbildung einer „Mehrheitsfraktion“ unterbinden werde. In einer Föderation, so Madison, werde der Einfluss der Führer einer solchen Fraktion „vielleicht in ihren jeweiligen Staaten die Flammen anfachen können, aber nicht zur Auslösung eines Flächenbrandes auch in den anderen Staaten imstande sein“. Und mit diesem Flächenbrand war ein „Aufruhr [...] für die Streichung der Schulden, gleiche Verteilung des Eigentums und jegliches sonstige verbotene oder verächtliche Ziel“ gemeint.¹³

Madison war außerdem der Meinung, die neue Verfassung müsse Kontrollmechanismen – die berühmten „checks and balances“ – einführen, um „die Minderheit der Begüterten vor der Mehrheit zu schützen“ und „unsere Staatsform“ in die Lage zu versetzen, „die dauerhaften Interessen unseres Landes vor Neuerungen zu schützen“.¹⁴ Dabei handelte es sich um nichts anderes als um die Verteidigung des Interesses der begüterten Minderheit am Status quo. Eine natürliche Ergänzung dieses Ziels war das Prinzip, dass die Mehrheit nicht allzu sehr an der Verwaltung des Staates beteiligt werden sollte. Im selben Geist ließ sich einer der Autoren der *Federalist Papers* über die Notwendigkeit aus, das Land durch die Schaffung eines Senats vor Veränderungen zu schützen: „Und ich zögere nicht hinzuzufügen, dass eine solche Institution manchmal notwendig sein kann, um die Menschen vor ihren eigenen zeitweiligen Irrtümern und Täuschungen zu bewahren“, denn

„in diesen kritischen Augenblicken wird die Einmischung einer gemäßigten und achtbaren Körperschaft von Bürgern äußerst nützlich bei der Unterdrückung dieser fehlgeleiteten Bestrebungen und der Vereitelung dieses Schlags der Menschen gegen sich selbst sein, bis Vernunft, Recht und Wahrheit die Herrschaft über die öffentliche Meinung wiedergewinnen können“.¹⁵

Aber am anderen Ende des politischen Spektrums gab es Kräfte, die der Meinung waren, „Freiheit und Gerechtigkeit“ müssten tatsächlich für alle gelten. Dies war die radikaldemokratische Tendenz der Revolution, die für eine Demokratie „aus dem Volk, für das Volk und durch das Volk“ kämpfte. Für diese Strömung war es ausgeschlossen, irgendjemanden auf Grund seiner oder ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Klasse oder aus vergleichbaren Gründen von demokratischen Rechten oder Schutzrechten gegenüber einem repressiven Staat auszuschließen. Während einer zweiten verfassungsgebenden Versammlung in Philadelphia, die

13 Zitiert in Howard Zinn, *Declarations of Independence. Cross-examining American Ideology* (New York 1990), S. 152.

14 Zitiert in Noam Chomsky, *Perspectives on Power. Reflections on Human Nature and the Social Order* (Montreal 1996), S. 117.

15 In Zinn, *Declarations*, S. 235. Es ist nicht klar, ob James Madison oder Alexander Hamilton der Autor ist.

183 Jahre nach der ersten stattfand, präsentierte einer der späteren Exponenten dieser historischen Tradition, der Black Panther Party-Kader Mike Tabor, diesen Standpunkt äußerst eindrucksvoll und erläuterte, wie die ursprüngliche Verfassung der Vereinigten Staaten seinerzeit dazu gedient hatte, „240.000 Schuldklaven, 800.000 schwarze Sklaven, 300.000 Indianer und sämtliche Frauen“ ihrer demokratischen Rechte zu berauben und sie zu Nichtbürgern dieser Demokratie zu machen.¹⁶

Doch wie der Historiker Ray Raphael dokumentiert, blickt die amerikanische Revolution auf eine lange vorbereitende Phase von Kämpfen der Mehrheit für ihre Rechte zurück und selbst jene Personenkreise, die später im einen oder anderen Maß vom vollen Genuss der Bürgerrechte ausgeschlossen wurden, beteiligten sich an der revolutionären Bewegung und hatten einen Einfluss auf deren schließliches Ergebnis.¹⁷

Der Kampf zur Verteidigung und Entfaltung der in den Gründungsdokumenten der Vereinigten Staaten, besonders in der Bill of Rights, enthaltenen libertären Prinzipien und Rechte sowie zu ihrer Ausdehnung auf immer weitere Teile der Bevölkerung war immer die Mission dieser radikalen Strömung innerhalb der US-amerikanischen Demokratie. Die konservative Strömung dagegen hat sich, wenn sie vor einer Wahl zwischen dem Status quo und den Interessen der etablierten und gebildeten Eliten einerseits sowie der Erhaltung und Erweiterung der in den Gründungsdokumenten niedergelegten Prinzipien von Freiheit und Gerechtigkeit für alle andererseits stand, fast immer für die Erhaltung des Status quo und die Opferung der Prinzipien entschieden.

Es war der radikale Flügel, der für eine Erweiterung der demokratischen Rechte auf die Armen, für das Wahlrecht der Frauen und für die Abschaffung der Sklaverei kämpfte. Gegenüber der konservativen Richtung besteht das besondere Kennzeichen dieses Flügels oder, in den Worten Madisons, dieser „Fraktion“ darin, dass sie die Schaffung von Massenbewegungen sowie eine massive Beteiligung immer größerer Schichten der Bevölkerung am demokratischen Prozess anstrebt. Genauso wie es ohne die massenhafte Beteiligung einfacher Menschen nie zur amerikanischen Revolution gekommen wäre, wie wir sie in geschichtlicher Erinnerung haben, basierte die Abschaffung der Sklaverei im Lauf der zweiten großen Umwälzung der US-amerikanischen Geschichte Mitte des 19. Jahrhunderts auf einer langen Geschichte des Widerstands nicht nur der Sklaven selbst, sondern auf einer die gesamte Nation umspannenden Bewegung gegen die Skla-

16 Rede bei der 1970 von der Black Panther Party in Philadelphia organisierten Revolutionary People's Constitutional Convention. Zitiert in George Katsiaficas: „Organization and Movement. The Case of the Black Panther Party and the Revolutionary People's Constitutional Convention of 1970“, in Kathleen Cleaver/George Katsiaficas (Hg.), *Liberation, Imagination, and the Black Panther Party. A New Look at the Panthers and Their Legacy* (New York/London 2001), S. 147.

17 Ray Raphael, *The American Revolution: A People's History. How Common People Shaped the Struggle for Independence* (London 2001).

verei, die 1775 mit der Gründung der ersten Anti-Sklaverei-Gesellschaft der Welt durch die Quäker in Philadelphia begann.¹⁸

Dasselbe gilt für die Zeit, die der schwarze Politikwissenschaftler Manning Marable als die „zweite Rekonstruktion“ bezeichnet hat¹⁹, d.h. die Phase der Bürgerrechtsbewegung seit etwa 1955.²⁰ In seinem Buch *Declarations of Independence* umreißt Howard Zinn sehr klar die Positionen der beiden damals in der politischen Arena wirksamen unterschiedlichen Konzeptionen von Demokratie (insoweit die konservative Strömung überhaupt für Bürgerrechte für die Schwarzen eintrat):

„Die Behauptung, die Bürgerrechtsbewegung habe mit der Entscheidung des Obersten Gerichtshofs im Fall *Brown v. Board of Education of Topeka* begonnen, ist sehr schmeichelhaft für das liberale System der repräsentativen Regierung. Mit dieser Entscheidung kam der Oberste Gerichtshof endlich zu dem Schluss, die Bestimmung des 14. Verfassungszusatzes über den ‘gleichen Schutz durch das Gesetz’ verlange von den öffentlichen Schulen, allen Schülern ungeachtet ihrer Hautfarbe Zugang zu gewähren. Aber wenn man den Ursprung der Bewegung in dieser Entscheidung sucht, übertreibt man die Verdienste des Obersten Gerichts, ganz so, als hätte das Gericht plötzlich moralische Einsichten gewonnen oder eine spirituelle Konversion erlebt und dann den 14. Verfassungszusatz mit ganz neuen Augen gelesen.

Dabei war der Verfassungszusatz 1954 haargenau derselbe wie 1896, als dasselbe Gericht die Rassentrennung für legal erklärte. Aber in der Zeit dazwischen war ein neuer Kontext, eine neue Welt entstanden. Und es gab vielerlei neuen Druck. Wenn der Oberste Gerichtshof sich ein weiteres Mal mit der Frage der Rassentrennung in öffentlichen Schulen befasste, tat er das nicht von sich aus. Er war dazu gezwungen, weil zahlreiche schwarze Menschen im Süden jahrelang gekämpft und ihr Leben aufs Spiel gesetzt hatten, um diese Frage vor Gericht zu bringen.

Die Ortsgruppen der NAACP im amerikanischen Süden hatten großen Anteil an den Gerichtsklagen auf Aufhebung der Rassentrennung an den Schulen. [...]

Offenbar müssen Systeme ungeliebten Forderungen häufig nachgeben, wenn eine Kombination breiter Massenkämpfe und eigener praktischer Erwägungen sie dazu zwingt.“²¹

Demokratie- und Verfassungsverständnis spielen auch im Kampf um das Leben und die Freiheit Mumia Abu-Jamals eine entscheidende Rolle. Seine Unterstützer

18 Zur Antislavery Society siehe Gordon S. Wood, *The American Revolution* (New York 2002), S. 127-128.

19 Manning Marable, *Race, Reform, and Rebellion. The Second Reconstruction in Black America, 1945-1990*, revidierte 2. Ausgabe (Jackson, MS 1991).

20 Kapitel 1 gibt einen Überblick über diese Periode der Massenbewegungen besonders im Hinblick auf ihren Einfluss auf die politische Entwicklung Mumia Abu-Jamals.

21 Zinn, *Declarations*, S. 241-242. Bei den von Zinn erwähnten „praktischen Erwägungen“ handelte es sich, wie von Justizminister Herbert Brownell vor dem Obersten Gerichtshof erläutert, um die durch den Kalten Krieg bedingte Notwendigkeit, „dem kommunistischen Propagandaapparat Munition“ zu entziehen (zitiert in *ibid.*, S. 242).

behaupten, bei seiner Festnahme, seinem Verfahren und seiner fortwährenden Einkerkering sei Abu-Jamal eine Reihe verfassungsmäßig garantierter Rechte verweigert worden, was nicht zuletzt die Folge eines institutionell verankerten Rassismus sei. Seine Gegner, die sich häufig – wie Ed Rendell, der gegenwärtige Gouverneur Pennsylvanias, ehemalige Bürgermeister Philadelphias und für die Anklage gegen Abu-Jamal verantwortliche frühere Bezirksstaatsanwalt – aktiv für seine Hinrichtung einsetzen, bestreiten diese Behauptung vehement.

Die folgenden Seiten werden zeigen, wie und warum Aktivistinnen und Aktivistinnen erst in den USA und später auch in vielen anderen Teilen der Welt Zugang zu breiten Bevölkerungsschichten gewinnen und viele Menschen zur Verteidigung Abu-Jamals mobilisieren konnten.

Dabei gelang es den Aktivistinnen dieser Bewegung, die weiter oben skizzierten Problemkreise zu nutzen, um innerhalb der US-amerikanischen Demokratie eine radikale und basisorientierte Strömung zu mobilisieren, die fest in der eben skizzierten Tradition verwurzelt ist. Diese Strömung steht für eine maximale Ausdehnung der Rechte der Bürger gegenüber dem Staat und für die größtmögliche in jedem gegebenen Augenblick erreichbare soziale und rassische Gleichheit. Die Kräfte, die sich zu dieser Variante von Demokratie hingezogen fühlen, sind Anhänger der berühmten Maximen des befreiten Sklaven Frederick Douglass, nach denen „die Mächtigen niemals etwas geben, was man nicht von ihnen gefordert hat“, und es „ohne Kampf keinen Fortschritt geben kann“. ²² In den Augen jener, die sich der Unterstützungsbewegung für Abu-Jamal angeschlossen haben, haben die US-Behörden die von dieser Strömung anvisierten Rechte und Ziele in ihrer Behandlung Abu-Jamals bei jeder nur möglichen Gelegenheit verletzt, bis die Häufung der Rechtsverletzungen in diesem Fall so schwer wiegend war, dass es Zeit wurde, selbst aktiv zu werden.

Auf Grund der engen Beziehungen der Aspekte Rasse, Klasse und Politik zu den oben beschriebenen Entwicklungen im System der Strafjustiz sowie der enormen Bedeutung dieser Aspekte für die spätere Bewegung zur Unterstützung Mumia Abu-Jamals handelt das erste Kapitel dieses Buches von den ethnisch-rassischen, sozialen und politischen Bedingungen, die den jungen Mann, der später unter dem Namen Mumia Abu-Jamal bekannt wurde, zu einem „Staatsfeind“ ²³ machten, der sehr bald auch von den staatlichen Behörden als ein solcher betrachtet und verfolgt wurde.

Kapitel 1 und 2 stellen die für die persönliche Entwicklung Abu-Jamals entscheidenden Jahre in einen breiteren sozio-politischen Kontext. Kapitel 1 gibt eine Skizze der Bewegung der Schwarzen von der Entscheidung des Obersten Ge-

²² Zitiert in Manning Marable, *Speaking Truth to Power. Essays on Race, Resistance, and Radicalism* (Boulder, CO 1996), S. 24 und 109.

²³ Diese Formulierung entstammt dem Titel eines Artikels von Michael Ely: „Mumia Abu-Jamal: Enemy of the State. From Panther to Voice of the Voiceless“, *RW*, Nr. 1076, 29. Oktober 2000.

richts der USA zu *Brown v. Board of Education* im Geburtsjahr Abu-Jamals 1954 bis zur Mitte der 1960er Jahre. In diesem Zeitraum fand eine Radikalisierung statt, die für Abu-Jamals Lebensgeschichte von großer Bedeutung war. Am Ende dieser Periode stand die Gründung der Black Panther Party (BPP), einer Organisation, die nach Aussage zweier kompetenter Kommentatoren „im Lauf des ganzen 20. Jahrhunderts die beste Chance für Afroamerikaner war, ein gewisses Maß an echter Eigenständigkeit und Selbstbestimmung durchzusetzen“.²⁴ Einer der Mitbegründer der Ortsgruppe Philadelphia Anfang 1969 war kein anderer als Abu-Jamal, damals erst 14 Jahre alt. Daher beschreibt das Kapitel außerdem auch die Philosophie, die Methoden und die Ziele dieser Partei, die bald von FBI-Direktor J. Edgar Hoover als „größte [einzelne] Bedrohung der inneren Sicherheit des Landes“²⁵ beschrieben und dann dementsprechend behandelt wurde.

Kapitel 2 befasst sich mit den besonderen Bedingungen in Abu-Jamals Heimatstadt Philadelphia, die vor dem Bürgerkrieg unmittelbar nördlich der die Nord- von den Südstaaten trennenden „Mason-Dixon Line“ lag und auch später immer einige der charakteristischen Merkmale behielt, die diese große Nähe zum (und Abhängigkeit vom) US-amerikanischen Süden mit sich brachte.

In Kapitel 3 tritt die Person Abu-Jamals in diesem Kontext auf. Es zeigt, wie seine frühen Aktivitäten in der Ortsgruppe der Black Panther Party in Philadelphia, seine berufliche Arbeit als Radiojournalist und später seine Verbindung mit der Organisation MOVE ihn radikalisierten und zu einer beständigen Zielscheibe von Polizei und Staatsbehörden machten, die zeitweise jeden einzelnen seiner Schritte überwachten.²⁶

Abu-Jamal hatte es in Philadelphia zuerst als Aktivist und dann als Journalist zu seiner Aufgabe gemacht, die Praktiken der Polizei, und zwar nicht nur die der Polizei seiner Heimatstadt²⁷, sondern die der Polizei in den USA insgesamt zu kritisieren.²⁸ Später wurde er dann ausgerechnet wegen Mordes an einem Polizeibe-

24 Ward Churchill/Jim Vander Wall, *The COINTELPRO Papers. Documents from the FBI's Secret Wars Against Dissent in the United States* (Boston 1990/2002), S. 164.

25 In einem Interview mit der *New York Times*, 8. September 1968. Zitiert in Churchill/Vander Wall, *The COINTELPRO Papers*, S. 123.

26 Im Lauf der Jahre hat allein das FBI eine Akte von „über 600 Seiten“ über Abu-Jamal angelegt. Siehe *Petition for Habeas Corpus*, 14. Oktober, 1999, Revisionsgrund fünf, § 56 (im Folgenden zitiert als HC I). Zweifellos hat auch die Polizei Philadelphias etliches Material über Abu-Jamal angehäuft. Zu den Überwachungspraktiken in Philadelphia siehe Frank Donner, *Protectors of Privilege. Red Squads and Police Repression in Urban America* (Berkeley 1990), S. 197-244.

27 Laut dem langjährigen Journalisten und Journalistikprofessor an der Temple University Linn Washington Jr. war Mumia Abu-Jamal in Philadelphia vor seiner Verhaftung „einer der wenigen Reporter, die kontinuierlich über Fälle von Polizeibrutalität berichteten“. Linn Washington Jr., „The Reign of Frank Rizzo: Brutality Explodes“, in Refuse & Resist: *Resource Book on the Case of Mumia Abu-Jamal*, erweiterte Ausgabe (New York 1998), S. 18.

28 Am 14. Dezember 1969 war Abu-Jamal in der Church of the Advocate in Nord-Philadelphia einer der Hauptredner beim Gedenkgottesdienst für die beiden Chicagoer Black Panther Party-Mitglieder Fred Hampton und Mark Clark, die zehn Tage zuvor bei einem Polizeiangriff auf Hamptons Woh-

amten zum Tode verurteilt. Der mächtige Polizeiverband Fraternal Order of Police (FOP) betreibt bis heute eine aktive Kampagne für die Exekution Abu-Jamals.²⁹ Daher befasst sich Kapitel 4 mit einem für ein Verständnis der symbolischen Kraft des Falles Abu-Jamals enorm bedeutenden Thema, nämlich der Frage von Polizeikorruption und -brutalität. Diese Frage ist außerdem von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Entwicklung der schwarzen Emanzipationsbewegung nach dem Zweiten Weltkrieg insgesamt, da die diskriminierende Behandlung der Schwarzen durch die sichtbarste Instanz des Strafverfolgungssystems, die Polizei, immer einer der klarsten Indikatoren für den zweitklassigen Status gewesen ist, der den Schwarzen in den USA im 20. Jahrhundert zugewiesen wurde.

Ungeachtet der Sonntagsreden über Emanzipation erlebten zahllose Afroamerikaner in den Vereinigten Staaten ihre Situation in den ersten 30 Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg als die einer unterdrückten und verarmten Minorität von kolonialem oder halbkolonialem Status.³⁰ Zu dieser Situation gehört nicht zuletzt die Tatsache, dass die rassische Unterdrückung und der daraus resultierende niedrige soziale Status der schwarzen Bevölkerung diese als Gruppe unvermeidlich in beständigen Konflikt mit der Polizei brachten. Einerseits ergab sich dieser Konflikt aus der polizeilichen Behandlung der Schwarzen als koloniale Untertanen, da die Polizei die Afroamerikaner systematischen Schikanen, Demütigungen, diskriminierender Behandlung und jeder sonstigen vorstellbaren Art von Machtmissbrauch aussetzte.³¹ Außerdem kam noch hinzu, dass angesichts der herrschenden Bedingungen für die schwarze Bevölkerung kriminelle Aktivitäten oft der einzige Weg zum Überleben waren.

Das Verhalten der US-Polizei gegenüber Afroamerikanern ist auf Grund der dabei häufig auftretenden Brutalität oft als das einer Besatzungsarmee statt als das einer schützenden Kraft beschrieben worden.³² Von diesem Alltagsaspekt abge-

nung getötet worden waren. Einige Tage nach Hamptons und Clarks Tod war Abu-Jamal in Chicago gewesen, um für die Parteizeitung *The Black Panther* über dieses Ereignis zu berichten. Siehe Terry Bisson, *On a Move*, S. 74, 79. Drei Wochen nach der Gedenkfeier gab Abu-Jamal dem Journalisten Acel Moore ein Interview, in dem er die „Morde“ in Chicago geißelte. Dieses schicksalhafte Interview, das in der Schlussphase des Mordprozesses gegen Abu-Jamal eine bedeutende Rolle spielte, erschien am 4. Januar 1970 in der wichtigsten Lokalzeitung, dem *Philadelphia Inquirer*. Für den vollständigen Text siehe *Trial Protocols (TP)*, 3. Juli 1982, S. 21-30. Siehe außerdem unten, S. 101-104: „Ein schicksalhafter Zeitungsartikel“.

29 Mehr zu dieser Kampagne in Kapitel 7.

30 Diese Bedingungen werden im Einzelnen weiter unten beschrieben. Die Frage des kolonialen oder quasi-kolonialen Status der Afroamerikaner in den Vereinigten Staaten war jahrzehntelang Gegenstand heißer Debatten. Sie wird in Harry Haywood, *Black Bolshevik. Autobiography of an Afro-American Communist* (Chicago 1978), S. 231-234, 278-280, 332-338, 551-554 und vielen weiteren Quellen diskutiert.

31 Ein umfassender Überblick samt Quellen findet sich in Kapitel 4.

32 In den folgenden Kapiteln werden etliche Beispiele von Polizeibrutalität gegeben, darunter nicht zuletzt solche, bei denen die Polizei engstens mit dem Justizsystem zusammenarbeitete. Zwei noch nicht weit zurückliegende, international berüchtigt gewordene Fälle von Polizeibrutalität und

sehen wurden etliche Schwarze, die an den verschiedenen afroamerikanischen Emanzipationskämpfen teilnahmen, unmittelbar in eine weitere Form der Konfrontation mit der Polizei hineingezogen, die nichts mit angeblichen oder tatsächlichen kriminellen Handlungen zu tun hatte, sondern ausschließliches Ergebnis ihres politischen Aktivismus war. In der Tat ist es so gut wie unmöglich, die Politik und Ideologie des Kampfes der Afroamerikaner um Freiheit und Gleichheit in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu verstehen, ohne sich ausführlich mit dem spezifisch gegen die schwarze Bevölkerung gerichteten korrupten und brutalen Verhalten der Polizei zu beschäftigen. Zum einen war Polizeibrutalität häufig der Auslöser schwarzer Proteste, zum anderen führte *jede* öffentlich sichtbare Form schwarzen Protests mit großer Sicherheit zu einer weiteren Runde von Zusammenstößen und Konfrontationen mit der Polizei.

Die Kapitel 5 bis 8 handeln direkt vom Kriminalfall Abu-Jamal. Hinter dem öffentlich sichtbaren Phänomen der Polizeibrutalität und -korruption begann sich Ende der 1960er Jahre eine Entwicklung von noch größerer Bedeutung abzuzeichnen. Ab dieser Zeit wurden die repressiven Praktiken der Polizei von einer rasant anwachsenden Einsperrung einer immer größeren Zahl von Menschen und ab 1976 von einer immer häufigeren Verhängung und Ausführung der Todesstrafe begleitet. Damit wurden Millionen von Menschen oft wegen nur geringfügiger Gesetzesverstöße in die Mühlsteine der Strafjustiz gezogen. Eine Unterhöhnung der traditionellen Rechte der Angeklagten vor Gericht und eine wachsende Korrumpierung der Gerichtsprozeduren begleiteten diese Entwicklung. Und wieder waren es ethnische Minderheiten, Angehörige der Unterschicht und politisch Militante, die in überproportionalem Maß von diesem Prozess betroffen waren.³³

korruptierter Justiz sind die brutale Misshandlung des schwarzen Autofahrers Rodney King in Los Angeles 1991 und die Erschießung von Amadou Diallo 1999 in New York. In beiden Fällen wurden die beteiligten Polizeibeamten freigesprochen. Einige Jahrzehnte zuvor notierte „eine Studie des Justizministeriums, dass Berichten zufolge in der achtzehnmonatigen Zeitspanne von Januar 1958 bis Juni 1960 etwa 34% der Opfer von Polizeibrutalität Schwarze waren. Und angesichts der vor allem im Süden verbreiteten Angst vor polizeilicher Vergeltung im Fall von Beschwerden war der tatsächliche Prozentsatz wahrscheinlich wesentlich höher“. Robin D. Kelly, „‘Slangin’ Rocks ... Palestinian Style.’ Dispatches from the Occupied Zones of North America“, in Jill Nelson (Hg.), *Police Brutality. An Anthology* (New York/London 2002), S. 37.

33 Zur Androhung, Verhängung und Aufrechterhaltung der Todesstrafe im Fall politischer Aktivisten gibt es keine umfangreiche Datenbasis. Verwiesen sei hier auf die Fälle von Ethel und Julius Rosenberg (hingerichtet 1953), Huey P. Newton, Angela Davis, Shaka Sankofa (alias Gary Graham, einem jugendlichen Kriminellen, der sich in der Haft zum Revolutionär wandelte, den ihm vorgeworfenen Mord mit großer Sicherheit nicht begangen hatte, aber im Juni 2000 trotz wachsender Hinweise auf seine Unschuld hingerichtet wurde) und natürlich von Mumia Abu-Jamal selbst. Zu Sankofa siehe Mandy Welch/Richard Burr, „The Politics of Finality and the Execution of the Innocent: The Case of Gary Graham“, in David R. Dow/Mark Dow (Hg.), *Machinery of Death. How the Death Penalty Really Works* (New York 2002), S. 127-143. Zur Korrelation zwischen Rassen- und Klassenzugehörigkeit auf der einen sowie der Verhängung der Todesstrafe und hoher Haftstrafen auf der anderen Seite siehe die Quellen in den Fußnoten 8, 10 (S. 16) und 11 (S. 17). Zum Fehlverhalten von Strafverfolgungsbehörden und zu extrem hohen Haftstrafen im Fall politischer Aktivisten siehe Kapitel 4

Vor diesem Hintergrund beschreibt Kapitel 5, wie sich die Aspekte Rasse, sozialer Status und politischer Standpunkt auf das Verfahren Mumia Abu-Jamals auswirkten. Dabei werden die Ereignisse, die zum Tod des Polizeibeamten der Stadt Philadelphia Daniel Faulkner, der Verhaftung Abu-Jamals und der Mordanklage gegen ihn führten, in erster Linie aus der Perspektive der damaligen Zeit beschrieben, ebenso das Verfahren, bei dem Abu-Jamal zum Tode verurteilt wurde. Zwar muss eine solche Perspektive notwendigerweise aus der Rückschau rekonstruiert werden, weshalb ich diese Sicht zur Verdeutlichung gelegentlich durch einige Fakten erhellt habe, die erst später bekannt wurden (oder deren Bedeutung seinerzeit nicht klar war). Andererseits können die Handlungen sowie das Vorgehen der beteiligten Personen und Institutionen nur aus dem Blickwinkel angemessen beurteilt werden, der ihnen während der Ereignisse selbst zugänglich war.

Kapitel 6 befasst sich mit der straforientierten Entwicklung der US-Justiz in den letzten Jahrzehnten. Diese Entwicklung, die zur Hinrichtung von über tausend Menschen³⁴ und zur Einkerkering einer enormen Anzahl von US-Bürgern geführt hat, fand größtenteils erst nach Abu-Jamals Verhaftung und Mordanklage statt. Daher wird dieses Thema auch erst nach einer ausführlichen Diskussion des Verfahrens und der Verurteilung Abu-Jamals behandelt. Besonders bedeutsam ist in diesem Zusammenhang, dass dieser allgemeine Trend für viele in den 1970er und 1980er Jahren wegen angeblicher oder tatsächlicher Gesetzesverstöße inhaftierte politische Aktivisten ihre Aussichten auf Freilassung beträchtlich verschlechtert hat. Für Mumia Abu-Jamal, der als einziger politisch Militanter in der Todeszelle sitzt, steht neben seiner Freiheit auch sein Leben auf dem Spiel. Die fortbestehende Gefahr, dass er trotz wachsender Beweise für seine Unschuld hingerichtet wird³⁵, muss in diesem größeren Kontext gesehen werden.

Anfang der 1990er Jahre begann der Fall Abu-Jamal zunächst in den USA und dann weltweit bekannt zu werden. Wie so oft in solchen Fällen war der auslösende Faktor dieser Entwicklung, dass eine zunächst ganz kleine Gruppe von Aktivisten die richtigen Mittel und Methoden fand, interessierte Menschen über vergangene und aktuelle Entwicklungen in Abu-Jamals Fall aufzuklären sowie die zahlreichen und vielfältigen Rechtsverletzungen aufzuzeigen, die das US-Justizsystem Abu-Jamal ihrer Auffassung nach zugefügt hat. Mit einem Mal wurden Neuigkeiten über den Fall Mumia Abu-Jamal zur wichtigen Nachricht, erst in den Vereinigten Staaten und dann überall auf der Welt.

und Quellen dort, vor allem Churchill/Vander Wall: *The COINTELPRO Papers* (besonders Kapitel 5 und 7). Für einen exemplarischen Fall siehe Peter Matthiessen, *In the Spirit of Crazy Horse. The Story of Leonard Peltier and the FBI's War on the American Indian Movement* (Harmondsworth 1992).

34 Auf der Website des DPIC wurde die genaue Zahl für den 31. Dezember 2002 mit 820 angegeben. Der tausendste Gefangene wurde am 2. Dezember 2005 hingerichtet.

35 Dieses Beweismaterial wird in den Kapiteln 7 und 8 diskutiert.

Von enormer Bedeutung war dabei der eingangs von Stephen Shalom angesprochene Faktor der Persönlichkeit Abu-Jamals. Zum einen teilten – und teilen – viele Shaloms Meinung, dass Abu-Jamal ein „großartiger Mensch“ ist. Zum anderen hat er sich auch im Gefängnis als außerordentlich eloquenter Verfechter genau der Prinzipien erwiesen, deren Anwendung auf ihn selbst man ihm seiner Aussage zufolge in so flagranter Weise verweigert hat.³⁶ Ferner sah die nun entstehende Bewegung durchaus die Ironie, die darin lag, dass Abu-Jamal mit seiner Geschichte als politischer Aktivist und Journalist, der sich in erster Linie mit den Machtmissbräuchen des Staates sowie mit der Verweigerung rassisch-ethnischer und sozialer Gleichheit befasste, schließlich zum Opfer genau jener politisch-sozialen Tendenzen wurde, die er Zeit seines Lebens so heftig bekämpft hat.

Nun liegt es auf der Hand, dass selbst die entschlossensten Aktivisten nur dann etwas erreichen können, wenn sie aus einem bereits vorhandenen Reservoir sozialen und politischen Potenzials schöpfen können. In den frühen 1990er Jahren war der Punkt erreicht, an dem die Problemkreise Todesstrafe, explodierende Gefängnisbevölkerung, Fehlverhalten der Strafverfolgungsbehörden und Gerichte, rassistische und soziale Diskriminierung sowie Polizeikorruption und -brutalität und der politische Kampf, für den Abu-Jamal stand, sich mit diesem Potenzial verschmolzen und zu einer Massenbewegung von außergewöhnlichem Ausmaß führten. Im Zentrum des Prozesses, der diese Entwicklungen ermöglichte, standen die Enthüllungen während der drei gerichtlichen Anhörungen Abu-Jamals 1995, 1996 und 1997, mit denen er ein neues Gerichtsverfahren durchzusetzen versuchte. Erstmals hatten Abu-Jamals Verteidiger und Unterstützer die Möglichkeit, vor einer breiteren Öffentlichkeit darzulegen, wie Polizei, Staatsanwaltschaft und Richter ihrer Meinung nach den Mordprozess gegen Mumia Abu-Jamal von Anfang bis Ende manipuliert und korrumpiert hatten, sodass ein Schuldspruch von vornherein feststand.

Kapitel 7 demonstriert anhand der Enthüllungen während dieser Anhörungen, wie diese Manipulation oder dieses, wie die Unterstützer Abu-Jamals es ausdrücken, „abgekartete Spiel“ funktionierte. Es zeigt, wie der Leidensweg Abu-Jamals, der noch 1990³⁷ selbst vielen politischen Aktivisten unbekannt war, auf Grund dieser neuen Enthüllungen über die Funktionsweise des US-Rechtssystems in diesem speziellen Fall schließlich „die internationale Bühne betrat“³⁸ und häufig zum untrennbaren Teil der Agenda liberaler und linker politischer Strömungen

36 Abu-Jamals erste Bücher, *Live from Death Row* (New York 1995) und *Death Blossoms. Reflections from a Prisoner of Conscience* (Farmington, PA 1997), wurden zu dieser Zeit veröffentlicht. Deutsch: ... *aus der Todeszelle* (Bremen 1995) und *Ich schreibe, um zu leben* (Bremen 1997).

37 1990 war das Jahr, in dem seine „reguläre“ Berufung vom Obersten Gerichtshof der USA formell abgelehnt wurde.

38 Diese Formulierung wurde während Abu-Jamals PCRA-Anhörungen 1995 von der örtlichen Zeitung *Philadelphia Inquirer* verwendet. „Abu-Jamal’s long climb to a world stage“, *Philadelphia Inquirer*, 13. August 1995.

auf der ganzen Welt wurde. Dabei kommen die Auffassungen, die die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Unterstützungsbewegung für Mumia Abu-Jamal über die Funktionsweise des Rechtssystems in Philadelphia und in den USA insgesamt sowie über die Benachteiligung ethnischer Minderheiten und der Unterschicht durch das Strafverfolgungssystem entwickelten, ausführlich zu Wort.

Am Ende dieses Kapitels werden weitere neue Aussagen und Fakten zu Abu-Jamals Fall präsentiert und analysiert, die im Jahr 2001 von der Verteidigung vorgelegt wurden. Mit diesem neuen Material versuchte Abu-Jamals Verteidigung nicht nur zu beweisen, dass Abu-Jamal im Mordfall Faulkner nicht der Täter war, sondern auch Indizien für ein noch gravierendes Maß an staatsanwaltlichem, gerichtlichem und polizeilichem Fehlverhalten zu liefern, das ihr zufolge im Fall der Polizei sogar mörderische Dimensionen annahm.

Für Mumia Abu-Jamal war das Jahr 2001 in zweierlei Hinsicht eine Zäsur. Zum einen trat im Mai 2001 ein neues Verteidigerteam mit neuem Beweismaterial und einer neuen Verteidigungsstrategie auf den Plan. Zum anderen hob ein US-Bundesgericht am 18. Dezember 2001 das Todesurteil gegen ihn auf, erhielt aber den Schuldspruch wegen Mordes aufrecht – eine Entscheidung, gegen die sowohl die Verteidigung als auch die Staatsanwaltschaft sofort Berufung einlegten. Wie in Kapitel 8 gezeigt wird, hatte die Strategie der neuen Verteidiger Abu-Jamals, die vor allem auf der Präsentation eines alternativen Täters beruhte, nicht den gewünschten Erfolg. Hinzu kam, dass die – gar nicht endgültige – Aufhebung des Todesurteils der Unterstützung Abu-Jamals für viele Beobachter den Stachel der Dringlichkeit nahm. Vor diesem Hintergrund nimmt Kapitel 8 eine ausführliche Bewertung des Beweismaterials für die Schuld oder Unschuld Abu-Jamals vor und kommt zu dem Schluss, dass eine Hinrichtung Abu-Jamals ein Justizmord im doppelten Sinne wäre: nicht nur eine Hinrichtung ohne ordentliches Verfahren, sondern auch die Hinrichtung eines Unschuldigen. Da die Auseinandersetzung um den Fall Abu-Jamal seit Dezember 2005 in ihre letzte Runde vor einem Bundesberufungsgericht eingetreten ist, zeichnet Kapitel 8 außerdem nach einer Analyse des Verhaltens der US-Gerichte gegenüber Abu-Jamal seit dem 9. Dezember 1981 die wichtigsten juristischen Vorgänge seit 2001 nach. Dabei kommt der Übernahme der Verteidigung Abu-Jamals durch den bekannten Todesstrafenanwalt Robert R. Bryan im Oktober 2003 besondere Bedeutung zu.

Das Schlusswort gibt eine Zusammenfassung der in diesem Buch präsentierten Tatsachen und Argumente und legt dar, weshalb gerade dieser Fall weiter von brennender Aktualität bleibt und trotz eines zeitweiligen Rückgangs der Bewegung nichts von seiner Bedeutung verloren hat.